

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1881**

72 (21.6.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-424737](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-424737)

Die „Nachrichten“  
erscheinen jeden Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend und kosten  
pro Quartal 1 Mark erhaltl. Post-  
befreiung. — Bestellungen über-  
nehmen alle Postämter und  
Landbriefträger.

Anzeigen kosten die einpaltige  
Copie je Zeile oder den Raum 10 S.,  
für auswärts 15 S.

# Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate  
werden auch angenommen von dem  
Herrn: Richter und Binter in  
Odenburg, E. Schlotte in Bremen,  
Hagenstein und Vogler in Bremen  
und Hamburg, J. Koosbar in  
Hamburg, Rud. Woffe in Berlin,  
Th. Dietrich und Comp. in Cassel,  
G. L. Daub und Comp. in Frank-  
furt am Main und von anderen  
Insertions-Comptoirs

N<sup>o</sup> 72.

Elsfleth, Dienstag, den 21. Juni.

1881.

## Der Handelsvertrag mit Rumänien.

Unter allen Ländern der Balkanhalbinsel erhebt sich Rumänien des besten wirtschaftlichen Aufschwunges. Das Land ist von der Natur ein reich gesegnetes und dem Fürsten Karl, dem jetzigen Könige, ist es gelungen, eine geordnete Verwaltung, ein verfassungsmäßiges Leben und ein gut organisiertes Heerwesen einzurichten, wozu letzteres bereits im russisch-türkischen Kriege seine Schuldigkeit that und Rumänien zu einem Factor machte, mit dem sowohl Rußland wie die Türkei rechnen mußte.

Rumänien macht mit seinem Kornreichthum der deutschen Landwirtschaft bedeutende Concurrenz und bezieht für seine Bodenerzeugnisse ganz artige Summen aus Deutschland. Letzteres dagegen ist darauf angewiesen, seine Industrieproducte dort unterzubringen und hat auch wirklich in Rumänien ein recht dankbares Absatzgebiet gefunden. Indessen ist unsere Ausfuhr dorthin sowohl im Verhältniß zu der Größe jenes jüngsten Königreichs, wie auch im Verhältniß zu dem Absatz anderer Nationen, noch eine geringfügige zu nennen.

Im vorigen Jahre hat Rumänien für insgesamt 255 Millionen Francs Waaren eingeführt; darauf entfällt auf Oesterreich Ungarn der Löwenanteil mit 126 Millionen, also die Hälfte. Ihm schließt sich England mit 58 Millionen an, während auf Deutschland nur 24 Mill. Francs (also gegen 20 Mill. Mark) entfallen. Aus diesen Ziffern ergibt sich, wie vergrößersungsfähig das Absatzgebiet Deutschlands in Rumänien noch ist und es wäre daher zu wünschen, daß unser Handel und unsere Industrie ihre Blicke dorthin wendeten.

In dieser Beziehung ist nun der neue Handelsvertrag, den die Reichsregierung unter Zustimmung des Reichstages mit Rumänien abgeschlossen hat, für Deutschland von besonderem Vortheil. Durch diesen Vertrag ist allen Deutschen, welche in Rumänien reisen, um daselbst ihre Geschäfte wahrzunehmen, sowohl für ihre Person als auch ihr Vermögen derselbe Schutz und dieselbe Sicherheit wie den Inländern gewährt. Sie können im ganzen Umfange des Landes Industrie und Handel im Großen wie im Kleinen betreiben, ohne weder für ihre Person noch für den Betrieb ihres Handels oder ihrer Industrie anderen oder lästigeren allgemeinen oder örtlichen Abgaben, Auflagen oder Verpflichtungen irgend welcher Art als denjenigen zu unterliegen, welche von den Inländern gegenwärtig oder künftig verlangt werden. Alle Vorrechte, Befreiungen und Begünstigungen jeder Art sollen jedenfalls den Handel- und Industriebetreibenden zugesichert sein.

Bezüglich des Handels und Verkehrs sollen zwischen den beiden Ländern keinerlei Einfuhr-, Ausfuhr- oder

Durchfuhrverbote erlassen werden, mit Ausnahme von Taback, Salz und Schießpulver, auch sind alle Waffen davon ausgenommen. Betreffs der Höhe der Zölle ist festgesetzt, daß gegenseitig die Bestimmungen zu Gunsten der meistbegünstigten Nationen eingeräumt werden sollen. Auch was die Schifffahrt auf der Donau anbelangt, sollen weder den deutschen Schiffen noch den an Bord derselben befindlichen Waaren auf der Donau und in den Häfen des rumänischen Donau-Ufers irgend welche besondere Abgaben auferlegt werden. Gleichzeitig ist die freie Anlage von Magazinen und Entrepôts zur Hebung des deutschen Handels an der Donau gestattet.

Ferner hat sich Rumänien verpflichtet, seine Zölle Deutschland gegenüber unverändert 10 Jahre lang fortzusetzen zu lassen, während Deutschland in der Erhöhung seiner Zölle unbeschränkt ist.

Nach jeder Hinsicht ist der Handelsvertrag ein für beide Theile günstiger. Für Deutschland erschließt er ein großes Absatzgebiet, für Rumänien werden sich die Wirkungen der deutschen Industrie, des regeren Verkehrs mit Deutschland ebenfalls günstig äußern. Dem deutschen Handel ist der Weg nach Rumänien frei; er mag sich teilen, dort mit dem Handel anderer Länder in wirksamer Concurrenz zu treten.

## Kundschau.

\* Berlin. Nachdem Hamburg mit dem deutschen Reiche, mit dem es politisch geeint ist, nun auch „handels-einig“ geworden ist, verdient der Patriotismus Anerkennung, mit dem Hamburg sich den Anforderungen fügte, die das große Gesammtvaterland an die freie und Hanfsstadt stellte. Durch die Einschränkung des Freihandelsgebietes müssen 28,000 Einwohner ihre Wohnungen verlassen, da das von ihnen bewohnte Terrain für den neuen Freihafen benützt wird, in welchem kein Kleinhandel getrieben werden darf. — Der Bundesrath wird sich in diesen Tagen wieder mit der Hamburger Angelegenheit beschäftigen.

\* Die Ernennung des Reichstagspräsidenten von Hohler zum preussischen Cultusminister ist jetzt endgültig bestimmt. Die Publikation des bezüglichen Decretes ist in kürzester Frist zu erwarten.

\* Dem Vernehmen nach hat Graf Stollberg, der Vicepräsident des Staatsministeriums und Stellvertreter des Reichskanzlers, am 18. Juni sein Entlassungsgesuch eingereicht.

\* Die jetzt vorliegenden Mittheilungen über den Inhalt des dem Bundesrath vorgelegten Gesetzes, betreffend die Reichskriegshäfen, bestätigen, daß sich das Gesetz lediglich auf den Erlaß von polizeilichen Anordnungen, namentlich bezüglich der Bauten, Anlagen

und Unternehmungen, welche die Sand- und Schiffsablagerung oder die Verladung befördern, bezieht. Anlaß zu dem Gesetzentwurf haben die Differenzen gegeben, welche seit Jahren zwischen der Reichsverwaltung und der oldenburgischen Regierung bezüglich der Sand- und Schiffsablagerung an der oldenburgischen Seite des Jadehafens bestehen. Die oldenburgische Regierung hatte seiner Zeit sogar gefordert, daß die anstehenden Grundbesitzer für die ihnen auferlegte Beschränkung entschädigt würden. Dieser Streit soll jetzt auf dem Wege der Reichsgegebung beseitigt werden.

\* Die Erinnerung an den Einzug der aus dem französischen Kriege heimkehrenden Truppen am 16. Juni 1871 begeistert die „Nordd. Allg. Ztg.“ zu einem Hymnus, der mit der folgenden, mißlingenden Tirade schließt: „Wir dürfen uns den Vorbereitern, welche unser Kaiser heute vor 10 Jahren nach seiner Hauptstadt heimbrachte, nicht rühen. Wohl ist der äußere Feind bezwungen, noch aber nagt am Marke des Volkes der Wurm eines falschen, desto gleichenderen Lügenprophetenthums. Die innere Wiedergeburt Deutschlands verlangt gebieterisch, daß auch hier jeder fremdartige Tropfen im Blute des Volkes beseitigt werde. Nach der materiellen nicht minder, wie nach der ideellen Richtung, muß die nationale Zukunft des deutschen Reiches auch auf ausschließlich nationalen Grundlagen errichtet werden!“ Die Anwesenheit eines fremdartigen Tropfens im Blute des Volkes“, wie sich die „N. A. Z.“ in Anlehnung an die Proseologie der Harriet, Förster und Genossen ausdrückt, thut den Heldenthaten der deutschen Armee auf französischem Boden auch in den Augen der „Norddeutschen“ keinen Eintrag; nichtsdestoweniger sollen die Mitkämpfer der Schlachten von 1870/71 von dem Milieu der erkämpften Früchte ausgeschlossen werden. Die „Commission“ hätte Herr Pindter besser Herrn Stöcker überlassen.

\* Für die Ausernennung der Neuwahlen zum Reichstage ist die Entscheidung der Frage von Wichtigkeit, wann das Mandat der Mitglieder des gegenwärtigen Reichstages abläuft. Die Wahlen haben bekanntlich am 30. Juni 1878 stattgefunden. Wird die dreijährige Frist von diesem Tage an gerechnet, so müßten die Neuwahlen, sofern nicht eine Auflösung des Reichstages beschlossen wird, am 31. Juli stattfinden. Nach Art. 24 der Reichsverfassung aber dauert die Legislaturperiode des Reichstags drei Jahre. Die Legislaturperiode des gegenwärtigen Reichstages aber hat am 9. Septbr. 1878 begonnen und geht also auch an diesem Tage des laufenden Jahres zu Ende. Die Neuwahlen müssen also spätestens zu diesem Termin stattfinden, damit im Fall eines plötzlich eintretenden Bedürfnisses die verfassungsmäßig gewählte Vertretung des Reiches zur Hand

## „Herraus!“

Humoreske aus dem Soldatenleben.  
Von R. S. Anders.

(Schluß.)

„Zu gütig, Herr Commandant!“ entgegnete Witten, der selbstredend in dem Dheim in diesem Augenblicke nur seinen Vorgesetzten erblickte. „Ich werde es mir zur höchsten Ehre anrechnen, bei Ihnen zu erscheinen.“

„Doch nun zum Dienst!“ unterbrach ihn der Commandant. „Es wird Ihnen bekannt sein, Herr Lieutenant, daß ich die Dienstpflicht allen andern vorziehe.“

Dann aber fügte er militärisch förmlich hinzu:  
„Nichts passiert, Herr Lieutenant?“

„Zu Befehl, Herr Commandant, Nichts!“ erwiderte Witten ebenso förmlich.

„Gar nichts, Herr Lieutenant?“ fragte der Commandant nochmals, Witten scharf fixierend.

„Zu Befehl, gar nichts, Herr Commandant!“

„Platz nehmen, Herr Lieutenant!“

Mit diesen Worten lud der Commandant den Neffen ein, sich zu setzen, während er selbst es sich auf dem weichen Sopha bequem machte.

„Ich habe Ordre gegeben,“ begann er hierauf, „Ihnen einen tüchtigen Burschen zu beschaffen, lieber Lieutenant!“

„Wen haben Sie zur persönlichen Dienstleistung commandirt?“ wandte er sich hierauf fragend an den Lieutenant von Deltow.

„Einen zwar etwas beschränkten, aber desto zuverlässigeren Menschen!“ erwiderte dieser. „Füsilier Strambach von der dritten Compagnie, welcher vorgestern aus Straßburg kam.“

„Ach, Strambach!“ rief der Commandant laut.

„Den Menschen kenne ich. Er war —“

„Hier, zu Befehl, Herr Commandant! Füsilier Strambach von der dritten Compagnie!“

Durch diese laute militärische Meldung fast unmerklich hinter seinem Rücken wurde der Commandant in seiner Rede unterbrochen, und während Witten den Füsilier im Stillen zu allen Teufeln wünschte, konnte der Commandant sich kaum des Lachens erwehren.

„Er ist im Arrestzimmer?“ fragte er gleich darauf ernst. „Hat er sich Etwas zu Schulden kommen lassen?“

„D, durchaus nicht, Herr Commandant!“ erwiderte Witten, dessen Verlegenheit von Secunde zu Secunde wuchs. „Confuse fügte er hinzu: „das heißt, er wollte — es ist so eine Liebhaberei von dem Menschen!“

„Was soll das heißen?“ unterbrach ihn der Commandant ernst. „Warum ist der Mann im Arrest?“

„Lieutenant v. Deltow, lassen Sie den Mann heraus!“ wandte er sich, während Witten sich vergebens bemühte, seine wachsende Verlegenheit zu verbergen, an diesen, und gleich darauf meldete Füsilier Strambach durch ein lautes „zu Befehl, Herr Commandant,“ daß er aus der Haft befreit sei.

„Was haben Sie,“ fuhr der Commandant, dem es darum zu thun war, hinter ein Geheimniß zu kommen, das man ihm sichtlich verbergen wollte, Strambach scharf an, „da drinnen allein zu schaffen?“

„Zu Befehl, Herr Commandant!“ antwortete Strambach nicht ohne einen mitleidigen Blick auf den Lieutenant v. Witten, „ich bin Sie nicht allene, es ist Sie noch ein Arrestante drinne!“

Bei diesem Bekenntniß des wackeren Füsiliers verlängerte sich das Gesicht des Lieutenant Witten zusehends, und man merkte es ihm an, daß er sich viel lieber ein paar hundert Meilen hinter Kamtschatka gewünscht hätte.

„Rufen Sie den Kerl her!“ sagte v. Plessen barisch.

„Zu Befehl, Herr Commandant!“ erwiderte Strambach, diesmal selbst verlegen. „Es ist Sie nämlich gar kein Kerl, es ist eine Kerlin!“

„Eine Dame?“ rief der Commandant überrascht, und öffnete gleich darauf die Thür, in welcher ihm seine Tochter schlüchtern und tief erröthend entgegentrat, wäh-

st. Sollten die Neuwahlen früher stattfinden, so bedarf es der Auflösung des Reichstags, welche die vielleicht unbedeutsame Folge haben würde, daß der neue Reichstag binnen drei Monaten zusammentreten müsse, eine Beschränkung, die bei Neuwahlen nach Ablauf der Legislaturperiode wegfällt.

\* Was die nächsten Wahlen zum Reichstage bedeuten, darüber läßt sich der „Reichsbote“ heute sehr drastisch vernehmen: „Unsere Arbeit ist wohl gegen den Importhandel mit ausländischen Waaren einigermaßen geschützt, es handelt sich aber darum, daß sie auch im Innern gegen die Concurrenz des Ausbeutungshandels, wie er durch die Börsen, die Waarenmagazine und den Hausirhandel der Handelsjuden, welche kein Gewerbe gelernt haben, geschützt werde.“ Daß der „Reichsbote“ unter diesen Umständen die Mittelparteien, nämlich die Nationalliberalen und die deutsche Reichspartei als „Steine vor den Rädern“ bezeichnet und von den Neuwahlen, wenn auch nicht das völlige Verschwinden, so doch eine erhebliche Verminderung derselben erhofft, ist charakteristisch für die von ihm ausgegebene Parole: „Wählen für conservatio.“

\* Kiel, 16. Juni. Zum Kaisermandat wird, wie es neuerdings heißt, außer dem Kaiser und der Kaiserin auch der Kronprinz und Prinz Wilhelm nebst Gemahlin in Gzeboe eintreffen. Der Kronprinz wird, laut Mitteilung der „Kieler Zeitung“, voraussichtlich im Verbitterhanje und Prinz Wilhelm nebst Gemahlin bei der Abessin Prinzessin Louise von Schleswig-Holstein-Glücksburg Wohnung nehmen. Der Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin wird in seiner Eigenschaft als Generalinspector der zweiten Armeespektion während der großen Manöver ebenfalls sein Stanzquartier in der Stadt Gzeboe aufschlagen.

\* Wien, 19. Juni. Nach hier eingegangenen Nachrichten ist in dem Gefindnis des in Ebnenthal erkrankten Herzogs August von Coburg bisher keine Besserung eingetreten.

\* Prager Blätter melden: Der czechische Pöbel versuchte gestern Mitternacht das im Prager Vorort Weinberg gelegene Knipisopal der deutschen Burschenschaft „Carolina“ zu stürmen. Es wurden alle Fenster eingeworfen und mehrere Tumultuanten verhaftet.

\* Rußland. Aus Ostrow im Gouvernement Tschernigow läuft die sensationelle Nachricht ein, in der dortigen Kirche sei am 6. d., am Vorabend des Kirchenfestes, ein dickes Wachslicht mit der geschriebenen Bitte des unbekannten Spenders abgegeben, das Licht am nächsten Tage während des Gottesdienstes anzuzünden. Die Unterzückung des Lichtes hat ergeben, daß dasselbe mit 15 Pfund schwarzer Sprengmasse gefüllt war. Die betreffende Meldung ist dem „Berl. Tagebl.“ zugegangen; es ist nun schwer glaublich, daß sich eine solche Quantität Pulver unerkennbar in einem Licht verbergen lassen sollte.

\* Petersburg, 19. Juni. Gestern früh wurden im Katharinenkanal unter der steinernen Brücke zwei Dynamitladungen gefunden. Dieselben bestanden aus zwei sorgfältig zubereiteten Kanischuckissen von  $\frac{3}{4}$  Arschin im Durchmesser, welche zusammen 150 Pfd. schwarzen Dynamits enthielten und mit Leitungsvorrichtungen versehen waren. Nach der Meinung der Experten dürfte die Anfertigung der beiden Sprengwerkzeuge aus jüngster Zeit datiren.

\* Warschau, 19. Juni. Das Bankhaus Wilhelm Landau macht bekannt, daß die näheren Umstände bezüglich des Ende Januar bei demselben verübten Raubdiebstahls ermittelt worden sind, das Geld sich vollzählig

wieder gefunden habe und der Cassenbote Schmerck unerschuldig sei.

\* Konstantinopel, 18. Juni. Bei dem letzten Erdbeben in Wan sind 95 Personen umgekommen und 400 Gebäude eingestürzt.

\* Madrid, 19. Juni. Einige Zeitungen von Barcelona wollen von Plänen einer carlistischen Erhebung im Norden von Catalonien wissen. Die Regierung hat Maßregeln zur Beobachtung getroffen.

\* Frankreich. Die Meldungen der Regierung von siegreichen Kämpfen gegen die Aufständischen in Südost-Algerien ähneln doch gar zu sehr den französischen Siegesdepeschen von 1870. Das zeigen nicht nur die gerade entgegengesetzt lautenden nicht amtlichen Berichte, sondern auch der Umstand, daß man bedeutende Verstärkungen nach dem Gebiete der Rebellen gesandt hat, angeblich um den Aufstand schneller zu dämpfen.

\* Für das Nationalfest am 14. Juli (dem Tage des Jährensturms) verlangt die Regierung eine halbe Million Kosten von den Kammeren bewilligt.

\* Die Verwunderung der gambettistischen Journale darüber, daß die Welt noch nicht aus den Fugen geht, nachdem der Senat Gambetta's Lieblingsplan, das Wahlenwahlsystem, hat ins Wasser fallen lassen, macht nach und nach doch einer nüchternen Auffassung Platz. Man spricht nicht mehr vom Rücktritt der gambettistischen Minister, nicht mehr von dem möglichen Rücktritt Gambetta's, sondern fühlt sein Mütchen nur noch in mitunter recht bestigen Ausfällen gegen den Senat, dessen Umgestaltung die Parole der Gambettisten bei den nächsten Wahlen bilden wird.

\* Marseille, 18. Juni. Bei dem Vorbereitungen der Truppen in der Rue Republique wurde von italienischen Nationalclub her mehrmals gepfiffen. Nach dem Vorbereitungen sammelte sich eine Volksmenge und versuchte, das Wappenschild abzureißen, was trotz der Dogwischenkunst des Präfecten und der Gendarmen zwei Personen gelang. Die Truppen zerstreuten die Menge und sind Vorsichtsmaßregeln zur Aufrechterhaltung der Ruhe getroffen.

\* 19. Juni, 11 Uhr Abends. Seit 8 Uhr finden blutige Schlägereien zwischen Franzosen und Italienern statt. Es heißt, drei Personen seien todt und viele verwundet. Die Municipalität ist in Permanenz. Viele Caffehäuser sind von Präfecten geschlossen. Die Stadt wird von Patrouillen durchzogen.

\* England. Die „Daily News“ melden, die englische Regierung hätte eine Note an die Regierung der Vereinigten Staaten gerichtet, in welcher die Aufmerksamkeit der letzteren auf die Umtriebe der senischen Verschwörer in New-York gelenkt wird. Nun sind diese Verschwörungen befaßlich gegen England gerichtet; England selbst aber läßt gegen die Verschwörer anderer Staaten die ausgebreitetste Gastfreundschaft. „Was Du nicht willst, daß man Dir thu“, das süß auch keinem Andern zu.“

\* Amerika. Durch die Presse macht die Nachricht die Runde, daß die Arbeiten am Panama-Canal einen sehr langsamen Fortgang nehmen. Unter den Angestellten sei Unzufriedenheit und Unordnung eingetreten. Ganze Abtheilungen von Arbeitern seien entlassen und viele andere beurlaubt. Auch sei eine große Anzahl der Ingenieure bereits abgereist. — Hinter dieser Anzeige scheint der hämische Neid der Amerikaner zu stecken.

### Vocales und Provinzielles.

+ Gleseth, 20. Juni. Vorgestern und gestern wurde hier das achte Sängerkfest des Unterweser-Sänger-

bundes gefeiert. Schon am Sonnabend Mittag hatte unsere Stadt ein festliches Gewand angelegt, das aber mit dem Schmauch der Straßen und Häuser am Sonntag in keinem Verhältnis stand, denn gestern prangte dieselbe in einem überaus zahlreichen Laub- und Flaggen-schmuck. Bahn und Dampfschiffe brachten uns am Sonnabend Nachmittag schon ca. 200 fremde Teilnehmer, die vom Festcomite empfangen und alsbald nach ihren Quartieren geleitet wurden. Der Abend vereinigte die Festtheilnehmer zu einem Comers im auf's prächtigste decorirten Saale des Hotels „Fürst Bismarck“, wobei es an heitern und erntlichen Redern der einzelnen Vereine nicht fehlte. (Die Decoration des Saales wurde, was wir beiläufig bemerken wollen, von unsern Mitbürgern Geller und Köhne ausgeführt. Der Festpräsident, Herr Ad. Schiff, hieß die Theilnehmer herzlich willkommen. Derselbe die Vorträge der einzelnen Vereine durchaus sehr gut ausgeführt wurden, so dürfen wir wohl mit Recht behaupten, daß der „Thalia“ aus Achim und dem Gesetzwander-Gesellschaftsverein, namentlich dem aus letzterem gebildeten Quartett, die Palme des Tages geführt, denn beide Vereine, ersterer aus 16 Mitgliedern bestehend, versüßten über Stimmen, wie wir sie jedem andern Vereine von Herzen wünschen. — Am Sonntag Morgen brachten uns die Bahn und Dampfschiffe noch mehrere Festtheilnehmer. Um 9 Uhr trat der Sängertag zusammen, aus dessen Verhandlungen wir hervorheben, daß der Gleseth Quartettverein in den Bund aufgenommen wurde und daß das nächstjährige Sängerkfest in Glesethmünde-Gesethsdorf stattfinden wird. Um 10 $\frac{1}{2}$  Uhr führte ein aus 5 Wagen bestehender Ectrag die Theilnehmer am Feste nach Hude zur Generalprobe und zur Besichtigung der Ruinen des Klosters und des von Wiegenschen Gartens. War schon am Morgen der Himmel unserem Feste nicht günstig, so öffnete er jetzt erst recht seine Schleusen. Da die Generalprobe auf Ersuchen des Pastors in Hude erst um 11 $\frac{1}{2}$  Uhr beginnen konnte, erstreute uns der bekannte Schriftsteller, Herr H. Almer aus Nechensteth, durch einen im Gholze gehaltenen historischen Vortrag über Hude und die Entstehung der Ruinen. Nach Beendigung traten die Sänger sofort zur Generalprobe zusammen, die, mit einigen Ausnahmen, sehr gut ausgefallen ist. Inzwischen war die Zeit zur Rückkehr nach Gleseth herangerückt und begaben sich die Festtheilnehmer zum Bahnhof Hude, von wo das Dampf- roß sie ihrem Abgangsorte wieder zuführte; in Verne wurde auf der Hin- und Rückfahrt angehalten, um Mitglieder des dortigen Gesang-Vereins, welche auf specieller Einladung an dem Feste theilnahmen, aufzunehmen. Bei der Ankunft in Gleseth wurde der Zug mit den Klängen der oldenburgischen Volkshymne empfangen und nachdem bei der Friedensfeier der Choral „Ein' feste Burg ist unser Gott“ unter Musikbegleitung gemeinsam von den Sängern gesungen war, setzte sich alsbald von da aus unter strömendem Regen der imposante Festzug durch die auf's herrlichste geschmückten Straßen der Stadt in Bewegung; überall auf ihrem Wege wurden die Sänger von zarten Händen durch förmlichen Blumenregen überschüttet. Hier wollen wir noch bemerken, daß auch der Gesangverein in Brake der Einladung gefolgt und durch 12 Mitglieder vertreten war. Nach ca. 1 $\frac{1}{2}$  stündigem Marsche langte der Zug im Festlocale in Oberrege an, wo alsbald das Fessen seinen Anfang nahm. Hier bei hieß der Festpräsident, Herr Ad. Schiff, die Theilnehmer, Damen und Herren, nochmals herzlich willkommen, mit liebevollen Worten auf die Pflege des Gesanges hinweisend und hervorhebend, daß selbst der

rend Witten am liebsten zehn Klaster tief in die Erde versunken wäre.

„Du — hier?“ rief der Commandant erstaunt und streng zugleich.

„Väterchen!“ bat Louise flehend.

„Was suchst Du hier?“ fragte der Commandant, der über diese Entdeckung nicht sehr erfreut war.

„Väterchen!“ bat Louise, der die Verlegenheit zum Theil die ruhige Ueberlegung geraubt hatte, „ich war — ich hatte auf einem Spaziergang —“

„Sie — die Tochter des Commandanten!“ sprach Witten leise für sich. „Doch ich Thor — daß ich mein Glück so leicht verlieren konnte!“

„Ich verlange die Wahrheit!“ rief der Commandant, der seinen einzigen Kinde nicht lange zürnen konnte, schon etwas milder.

Louise, welche die Lieblingseigenschaften ihres Vaters sehr wohl kannte, nahm eine strenge militärische Haltung an und erwiderte dann nicht ohne Humor:

„Zu Befehl! Herr Commandant hatten befohlen, mich für heute Abend zur Abreise nach Berlin bereit zu halten, obwohl für heute die Ankunft meines schon seit lange mir zugeordneten Gatten, von dem man mir nur immer erzählte, bestimmt war.“

„Von Neugierde getrieben,“ fuhr Louise fort, „Herrn v. Witten einmal zu sehen —“

„Gingst Du unvorsichtig allein hierher?“ unterbrach sie der Commandant ernst.

„Nicht doch, Väterchen,“ rief Louise verschämt, „ich kam in Begleitung. Ich begab mich eigentlich hierher, um Herrn v. Witten, bevor die Wache bezogen wird, nur ganz von Weitem zu sehen. Da trafen die Mannschaften plötzlich früher ein, als ich dachte. Trotzdem ich stehen wollte, wurde ich ertappt, und der Herr Lieutenant weigerte sich, mich ohne die Erlaubnis des Commandanten zu entlassen.“

„Hahahaha!“ lachte der Commandant, dessen Unwille über der humoristischen Erzählung vergessen war. „Du konntest freilich nicht wissen, daß die Wache heute ausnahmsweise etwas früher bezogen wurde.“

„Bedenke doch, Väterchen,“ rief Louise, „wenn ich abgereist wäre, ohne daß mich mein mir bestimmter Gemahl gesehen, hätte er nicht glauben müssen, daß ich alt und häßlich sei? Wie leicht wäre ich dann über Nachrede ausgeföhrt gewesen!“ fügte sie mit einem Blicke tiefster Verachtung auf Deltow hinzu, der ihm das Blut aus dem Gesicht trieb.

„Und wie gefällst Dir nun Dein Eroberer?“ fragte der Commandant herzlich.

„Ach, mir gefiele er schon,“ erwiderte Louise naiv, „aber ich fürchte nur, daß ich ihm —“

„Du gefielst ihm nicht?“ unterbrach sie der Commandant.

„3, da müssen ja gleich hunderttausend Zündnadeln dreinschlagen!“

„Enädiges Fräulein,“ fiel Witten, der nicht mehr länger an sich halten konnte, hier ein, „beheure ich denn nicht, daß Sie ein Engel sind?“

„Im Gegentheil!“ entgegnete Louise schmolend. „Sie versicherten, daß Sie die Tochter des Commandanten nie zur Gemahlin nehmen würden, weil sie alt und häßlich ist.“

„Aber wie konnte ich,“ rief Witten verzweifelt, „nachdem mir solch ein Bild von ihr entworfen war, das himmlische Original erkennen?“

„Ein Bild entworfen?“ fragte der Commandant betroffen. „Was soll das heißen?“

„Ein unüberlegter Scherz,“ fiel Louise schnell ein, „den sich ein Unbekannter mit Herrn v. Witten auf der Perreise machte, indem er mich alt und häßlich schilberte.“

„Ich wünsche,“ fügte sie dann mit seltener Festigkeit hinzu, „daß der Scherz weiter keine Folgen nach sich ziehe, und der Unbekannte soll unbekannt bleiben, wenn er.“ flüsterte sie Deltow heimlich zu, „möglichst schnell seinen Aufenthalt ändern.“

„Ich kannte,“ fuhr sie heiter fort, „durch Zufall den Scherz und stellte mich dem Herrn Lieutenant als die Nichte des Commandanten, eine Verlobte v. Zobel vor beschloß ihn anzuforschen, sobald sich eine Gelegenheit

Schiffer auf fernem Meere bei dem Gesange des „Steh ich in finst'rer Mitternacht“ sich heimlich fühlte und schlief mit einem Hock auf die Sänger, in welches kräftig und harmonisch einstimmt wurde. Von den beim Festmahl noch ausgebrachten Toasten wollen wir noch den auf Cléslet und den von Herrn Capit. Pein auf die Damen hervorheben. Die an und für sich schon wohl-schmeckenden Speisen und der im Glase perlende Wein erhielten durch die Mustföhrträge der Oldemb. Infanterie-Capelle und Gesangsvorträge einiger Vereine (auch hier wurden die Geseftemünder-Geseftendorfer und die Achimer da capo gerufen) noch eine besondere Würze. Herr Allmers aus Nechtensteth sprach beim Festmahl in längerer Rede den Wunsch aus, daß sämtliche Gesangsvereine an der Unterweser, namentlich diejenigen am linken Ufer derselben, von denen die in Cléslet sich jetzt die einzigen Vereine seien die dem Bunde angehörten, dem Unterweser-Sängerbunde beitreten möchten und daß in den Vereinen des Bundes die deutschen Volklieder besser und mehr gepflegt werden möchten als bisher; die Begründung dieses letzten Wunsches hatte der Redner in einer von ihm verfaßten kleinen Broschüre ausführlich dargelegt. Inzwischen war Gott Pluvius unserem Fest etwas holder geworden, so daß noch der Gesang der Chor-leiher, das Concert der Oldemb. Capelle und Einzel-vorträge der Vereine im Garten des Festlocals abgehalten werden konnten. — Leider entfielen uns die Abendzüge und besonders zu diesem Zwecke von den Abnehmern gecharterte Dampfer viel zu früh viele unserer Gäste, aber wir trösteten uns damit, daß Alle ungenen von hier gingen und daß sie mit dem Anspruchschieden, schon lange nicht mehr ein so schönes Fest mitgemacht zu haben, wie das diesjährige in Cléslet. — Der Abend vereinigte noch die zurückgebliebenen Festtheilnehmer und Einheimische zum Festball im Linden-hofe zu Oberree und im festlich geschmückten Saale der Frau Gemeiner und zum Concert im Saale der Frau Hauerkens, welche bis zum frühen Morgen un-geblieben. — Wir können unsern Bericht nicht schließen, ohne Diejenigen, die sich um das Fest verdient gemacht haben, anerkennend zu erwähnen; in erster Linie ist es das Festcomité, das mit unermüdlichem Eifer die schwierigen Vorbereitungen zur vollen Zufriedenheit aus-führte und der Festpräsident, der mit größter Bereitwilligkeit das Amt übernahm und das Fest leitete. Auch den Wirth des Festlocals, Herrn Ed. Ahlers in Oberree, dessen Küche und Keller auf's Reichhaltigste ausgestattet waren, können wir nicht unerwähnt lassen.

Heute (Dienstag) feiert unser Mitbürger, Herr Barbier Meyer, die 50jährige Wiederkehr des Tages, an welchem er seine erprießliche Thätigkeit hier be-gonnen hatte. Wünschen wir dem Jubilar, daß er noch viele Jahre in bester Gesundheit den Tag erleben möge.

Die Beirathshierden der Wessermarschen findet hier am 28. und 29. August statt. Mit der Thier-schau soll eine Verlosung und Ausstellung landwirth-schaftlicher Maschinen verbunden werden.

Vor dem Schwurgericht zu Oldenburg kamen noch folgende Fälle zur Verhandlung: 5) wider den Dienst-knecht Joh. Hinr. Bartels aus Wintelshoide, wegen Meineid. Angeklagter wurde zu 2 Jahren Zuchthaus, zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre und zur dauernden Unfähigkeit, als Zeuge oder Sach-verständiger eidlich vernommen zu werden, verurtheilt. 6) wider den Händling Heinrich Albert Bröckemann zu Moorhausen, Amts Barel, wegen Verluhrs der Brand-stiftung. Der Angeklagte wurde von Strafe und Kosten freigesprochen. 7) wider die Dienstmagd Auguste Kauer-renz aus Ruhwarden und den Gastwirth Jacobs aus

Ruhwarden, wegen Meineids, resp. Verleitung zu dem-selben. Die Angeklagte Kauerrenz wird zu 6 Monat Gefängnißstrafe verurtheilt, von der 1 Monat als durch die Unterjuchungshof verübt angesehen wird. Der Angeklagte Jacobs wurde zu drei Jahren Zuchthaus, zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer und zu dauernder Unfähigkeit, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden, verurtheilt. 8) wider die Wittve des Matrosen Gerhard Schröder, Nibelka Margarethe, geb. Nüdenhof, wegen Brandstiftung. Die Angeklagte leugnete, wurde durch den Wahrspruch der Geschworenen von Strafe und Kosten freigesprochen und ihrer Haft entlassen.

Der große transatlantische Dampfer „Elbe“ hat seine Probefahrt am Sonnabend gut bestanden. Das Schiff hat eine Geschwindigkeit von 16 1/2 Knoten. Es ist noch am Sonnabend Abend von Glasgow abge-gangen und wird heute Freitag auf der Weser er-wartet. Wie wir hören, wird es an einem halben Tage dieser Woche geflattet sein, die „Elbe“, das nunmehr größte und schnellste transatlantische Dampfschiff der deutschen Handelsmarine, zu besichtigen.

Das Küstenkraftabgesetz, datirt vom 22. Mai, hat folgenden Wortlaut: § 1. Das Recht, Güter in einen andern deutschen Seehafen zu befördern, um sie daselbst auszuladen (Küstenkraftfahrt) steht ausschließlich deutschen Schiffen zu. § 2. Ausländischen Schiffen kann dieses Recht durch Staatsvertrag oder durch kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesraths einge-räumt werden. § 3. Der Führer eines ausländischen Schiffes, welcher unbefugt Küstenkraftfahrt betreibt, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 M bestraft. Neben der Geldstrafe kann auf Einziehung des Schiffes und der unbefugt beförderten Güter erkannt werden, ohne Unterschied, ob sie dem Verurtheilten gehören oder nicht. Der § 42 des Strafgesetzbuches findet entsprechende Anwendung. § 4. Bestehende vertragsmäßige Be-stimmungen über die Küstenkraftfahrt werden durch dieses Gesetz nicht berührt. § 5. Dies Gesetz tritt am 1. Januar 1882 in Kraft.

Das „deutsche Handelsblatt“, das Organ des Handelstages, dessen Generalsecretär (gleichzeitig Redacteur des genannten Blattes) Herr Anneck bekanntlich viele Jahre hindurch die deutschen Interessen als Consul in Ostasien vertreten hat, unterzieht die Denkschrift des Reichskongresses über die Erhaltung und Hebung des deutschen Ausfuhrhandels nach Ostasien, Australien und der Südsee einer eingehenden Besprechung und weist darin speciell die Voraussetzung der Denkschrift, daß der deutsche Handel in China zurückgegangen sei, entschieden zurück. Von der Subventionirung einer Dampferlinie müß das Handelsblatt nichts wissen, hier könnten die nothwendigen positiven Maßregeln nur von Privatper-sonen ausgehen. Und doch giebt es eine „positive Maß-regel“, durch welche das Reich unserm Ausfuhrhandel mit China einen nahezu unbegrenzten Aufschwung geben könnte. Sonderbarer Weise wird dieser Maßregel aber in der Denkschrift gar nicht, in den Motiven zur Zu-satzconvention nur vorübergehend gedacht. Es ist dies nämlich die Aufhebung der von den chinesischen Behörden zu Unrecht auf die fremden Fabrikate gelegten Inland-steuer, der sogenannten Kintzoge. So lange es den Bemühungen der Reichsregierung nicht gelingt, die Beseitigung dieser vertragswidrigen Steuer zu erreichen, bleibt das innere China dem fremden Verkehr verschlossen und eine Vermehrung des Imports unmöglich. Fällt jene Steuer einmal weg, dann bietet sich für den Abzug europäischer und amerikanischer Fabrikate ein Feld, welches groß genug wäre, der Concurrenz aller Ver-

theiligten zu genügen. Wenn hier die Regierung den Hock ansetzen wollte, so würde sie ohne Zweifel auf den lebhaften Weisfall aller urtheilsfähigen Handelskreise und der meisten politischen Parteien rechnen dürfen.

\* **Brafe.** Ein Bremer Schlachter mähet zur Zeit hier in den Stellungen bei der Klippmanner Mühle 65 Schweine; zwei von seinen Leuten hat derselbe befördernd zu dieser Arbeit noch hier gelandt. Derselbe soll durch die seitens der Landleute für gemästete Schweine ge-stellten unverhältnißmäßig hohen Forderungen zu diesem Schritt veranlaßt sein, der übrigens, wenn der erste Unternehmer desselben Nachfolger findet, für unsere Landleute nicht gerade zum Vortheile ausfallen dürfte.

\* **Berne.** Die durch den Tod des Herrn Lehrer Bolk erledigte zweite Lehrerstelle der hiesigen Bürger-schule wird während des laufenden Schuljahres von dem dritten Lehrer, Herrn Rüdten, verwaltet. Die dritte Lehrstelle ist von einer Lehrerin, Fräulein Gödecke aus Bremen besetzt worden. Die Einführung derselben hat am letzten Montag stattgefunden.

\* **Delmenhorst.** Hier sind in der Nacht vom 14. auf den 15. d. Mts. 6 Tischtücher, 5 Betttücher, 18 Handtücher, 1 Serviette, 15 Hemden und verschiedene Schürzen, Taschentücher, Jacken zc. gestohlen worden. Der Verdacht des Diebstahls fällt auf 3 Reisende, welche sich mutmaßlich nach Bremen gewandt haben.

\* **Delmenhorst.** Die Telegraphenleitung von Delmen-horst nach Altesief wird augenblicklich gelegt und jeden-falls in nächster Zeit dem Verkehr übergeben werden können.

\* **Oldenburg.** 18. Juni. Der Verwaltungsrath der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank hat in seiner gestrigen Sitzung den Herrn Amtshauptmann Jaspers zu Ehrenmitgliedern der Bank + Direction ge-wählt. Herr Jaspers hat die Wahl angenommen und seine Entlassung aus dem Staatsdienst bereits nachgesucht.

\* **Barel.** In der Mittwoch-Nacht ist in die hiesige katholische Kirche eingebrochen worden. Von dem nebenanliegenden Turnplatz der höheren Lehranstalt hatten die Diebe eine Leiter geholt, vermittelst welcher sie durch ein Fenster in die Kirche einzudringen beabsich-tigten. Das zum Schutz des Fensters angebrachte Eisengitter ist mit einer eisernen Wegerung, die an-scheinend von einem Handwagen genommen und am Thotort aufgefunden ist, soweit nöthig beseitigt worden und dann ein Theil des kostbaren gemalten Fensters zertrümmert worden. Ebenfalls vom Turnplatz mit-gebrachte Seile wurden darauf im Innern der Kirche hinabgelassen. Dem Anschein nach ist aber kein Ein-brucher in der Kirche gewesen, denn vermisst wird nichts, mutmaßlich sind die Diebe bei ihrem unsauberen Hand-werk gefehlt worden. Der durch die theilweise Zer-trümmerung des Fensters herbeigeführte Schaden soll nicht unbedeutend sein.

\* **Spreha.** 14. Juni. Heute wurde dem hiesigen Zeller H. die Freude zu Theil, daß ihm seine sehr ein-trägliche Sau das hundertneundvierzigste Ferkel zur Welt brachte. Obiges Thier warf 10 Mal nacheinander 12, das 11. Mal 17 und das 12. Mal wiederum 12 Ferkel. Da verhältnißmäßig nur wenige von den-selben gestorben, und die übrigen durchschnittlich per Stück zu 21 Mark verkauft sind, so hat diese Sau dem betr. Eigenthümer, diese mitgerechnet, 3 Tage und schreibe bis jetzt, nicht weniger als 2700 M. eingebracht. Vor-ausichtlich wird das Thier nicht lange auf sich warten lassen, um die 3000 M. voll zu machen. Es wäre jedenfalls von großem Nutzen für jeden Landwirth, wenn er seine Zuchtschweine älter werden ließe, da doch, wie Erfahrung lehrt, die Ferkel der älteren Schweine, die der jüngeren sowohl an Zahl, wie auch an Größe und Kräftigkeit weit übertreffen. Darum möge jeder mit dem obengenannten Bauer aussprechen: „Ne, de Mutten schall nich eher weg, bitt das seh minder Ferkel heff.“

### Vermischtes.

— Köln, 17. Juni. Während sich heute Vor-mittag auf Fort VII ein junger Unterofficier das Leben nahm und daneben auf Fort VIII zwei Infanterie-Officiere duellirten, wobei der eine einen Schuß durch den rechten Oberarm und die linke Hand erhielt, der seine Aufnahme in das hiesige Bürgerhospital noth-wendig machte, brachte man eine menschliche Bestie gefänglich hier ein, die vorgelesen in der Umgegend Fischchen bei Wülth eine entsetzliche That beging. Ueber die Art und Weise des Verbrechens laufen noch ver-schiedene Lesarten durch die erregte Stadt. Das ist jedoch sicher, daß von einer größeren Zahl Kinder, welche in einem nächst Fischchen gelegenen Gebüsch Strauße zur Frohnleichnamsprediction holten, ein 5jähriges Mädchen dort zurückblieb, und später, als man es zu Hause ver-mißte, in einem gräßlichen Zustande aufgefunden wurde. Das Schicksal von einem Menschen hat das arme Kind jedenfalls zuerst mißbraucht, ihm dann die Nase und die Ohren abgeschnitten, den Leib aufgeschlitzt und das Herz aus der Brust gerissen. Man fand das Herz

findet, um zu erfahren, ob er mich auch dann lieben würde, wenn ich nicht Deine Tochter und arm wäre. Diese Gelegenheit hat sich nun wider meinen Willen sehr schnell gefunden.“

„Und hat er die Probe bestanden?“ fragte der Com-mandant lächelnd.

„Ach ja, glänzend!“ erwiderte Louise, verschämt zu Witten aufblickend.

„Nun, siehst Du, dieses Mal hat Deine Kriegsklist wenigstens etwas Gutes beywezt!“ rief der Vater, wohlgefällig das schöne Paar betrachtend.

„Herr Commandant,“ bat Witten verlegen, „wie konnte ich auch ahnen —“

„Keine Entschuldigung, Fritz!“ unterbrach ihn der Commandant herzlich. „Es war Wille Deiner verstor-benen Eltern, daß Du Dich mit meiner Tochter ver-heirathest. Ich will jedoch keinen Zwang —“

„Durchaus nicht,“ rief Witten feurig, „denn ich liebe und bete Fräulein Louise an.“

„Nun dann bringe mir den Wildfang zur Reihon!“ rief der Commandant, Weider Hände ineinanderlegend. „Doch beleidige mich nicht wieder die Tochter des Com-mandanten und vernachlässige, wie heute, durch die Liebe den Dienst!“

Stillschlief hielt Lieutenant v. Witten die Hand Louissens, und der Commandant, der wohl bemerkte, daß Beide sich etwas mittheilen hatten, wobei in der

Regel Zeugen überflüssig sind, rief plötzlich in strengem Commandoton:

„Herr Lieutenant v. Deltow — Füllster Strambach — kehrt!“

Beide, denen aus verschiedenen Ursachen die Situation peinlich war, führten das Commando ängstlich exact aus, so daß Lieutenant v. Witten und Louise mit Ausnahme des Commandanten von Niemanden beobachtet wurden. „Kinderchen,“ flüsterte dieser neckisch, „nun erlaube ich Euch, daß Ihr Euch zur Feier Eurer Verlobung in der Wachtstube küßt.“

„Aber Väterchen!“ flüsterte Louise schüchtern erwidert, während Witten seinen Arm um ihre zarte Taille legte. „O welche Wonne!“ rief er, das holde Mädchen an sich ziehend, und wollte den ersten weihenosen Kuß auf ihre Rosenlippen hauchen.

„Irrrrraus!“ schallte es da gebieterisch, und während Witten den strengen Dienst verweischend nach Hel'm und Säbel griff, um der gebieterischen Pflicht zu ge-nügen, schaute Louise ihm heiter schmelzend nach, indem der Commandant, den die plötzliche Störung aufs Höchste amüßigte, laut aufschaute. . . .

Ich habe nun noch hinzuzufügen, daß die Verlobung des Fräulein Louise von Plessen mit dem Lieutenant Fritz von Witten schon in den nächsten Tagen publicirt wurde, und damit die Zukunftsträume mancher Schönen des Städtchens in unabsehbare Ferne gerückt wurden.

drei Schritte von der Leiche ab im Grabe liegen. Der Namenssch ist ein 23jähriger, unter dem Namen „deitollte Jacob“ bekannte Bursche, der erst kürzlich eine längere Freiheitsstrafe verbüßt haben soll. In der hiesigen Bevölkerung herrscht ungeheure Aufregung.

— (Tausendjähriges Holz.) Das großherzogliche Kreisbauamt Mainz ließ kürzlich das aus dem Pfahlroste der Brückenpfeilerreste der sogenannten Karolingischen Brücke bei Mainz gewonnene Eichenholz öffentlich versteigern. In der Anzeige heißt es wörtlich: „Da dieses Holz bereits über tausend Jahre im Wasser gestanden und in Folge dessen eine sehr schöne dunkle Färbung angenommen hat, so dürfte sich dasselbe, da es im Innern noch sehr wohl erhalten ist, zu Möbeln und sonstigen Kunstgegenständen vorzüglich eignen.“

— Wesel, 16. Juni. Einem Landmann slog gestern beim Herausladen ein Käser ins Ohr. Da der Mann denselben nicht entfernen konnte, so begab er sich eiligst zur Stadt zu einem Arzt. Auf dem Wege fiel er zweimal vor Schmerz in Ohnmacht. Der Arzt suchte den Käser zunächst durch eine Flüssigkeit zu tödten, wobei der Mann abermals vor Schmerz in Ohnmacht fiel. Nach Tödtung des Käses gelang es endlich, den unliebhaften Besucher schließlich aus dem Ohr zu entfernen.

— Frankfurt, 13. Juni. Wie die „Frankf. Zig.“ vernimmt, soll das Verfahren gegen den Kunstfeuerwerker Dünge wegen des Unfalls gelegentlich des deutschen Turnfestes eingestellt sein.

— Stuttgart, 14. Juni. Die Kunde eines blutigen Familiendramas durchschleifte heute unsere Stadt. Der 33 Jahre alte Friseur Jacob Pfirrmann aus Weblingen, Bezirksamt Landau, der gerade nicht in glänzenden, aber geordneten Verhältnissen lebte und im dritten Stockwerk eines Hauses mit seiner Frau und seinem einzigen Kinde ein Zimmer bewohnte, erschoss gestern Nachmittag vorhergangenen heftigen Wortwechsel vermittelst zweier aus einem Doppelrevolver abgefeuerten Schüsse, von denen der eine den Oberarm traf, der andere aber, den sofortigen Tod der Frau herbeiführende ins Herz ging, so daß der herbeigerufene Wundarzt keine Hilfe mehr bringen konnte. Pfirrmann eilte unverzüglich, nachdem er die grauendolle That begangen, auf die Polizei und übergab sich derselben freiwillig. Die Eheleute, beide äußerst reizbare und schnell erregte Naturen, lebten öfters nicht im besten Einvernehmen. Das Kind der Pfirrmann's hat einwweilen die Familie, bei der sie in Miete wohnten, zu sich genommen.

— Trier. Vergangene Woche kamen ein Mädchen von 15 Jahren und ein Bursche von 16 Jahren auf das Standesamt in Trier und erklärten, sich heirathen zu wollen. Dieselben wurden aber wegen ihres „vorge-schrittenen“ Alters sowie ferner in Anbetracht, daß die

Eltern der beiden Angeklagten noch Untersügung erhol-ten, abgewiesen.

— Rumburg. In einem böhmischen Grenzort passirte dieser Tage ein gräßlicher Vorfal von dem man noch nicht weiß, ob ihm ein Verbrechen oder ein Ver-sehen zu Grunde liegt. Ein Bauer bekam Besuch von seinem Schwager, und diesem zu Ehren sollte eine leckere Eierspeise bereitet werden. Die Wäuerin ließ sich zu diesem Zwecke von ihrer 33jährigen Mutter einen Kessel Dampfmehl, das sich später indessen als Arsenik herausstellte. Infolgedessen starben nach dem Genuß der mit dem Gifte eingerichteten Speisen unter gräßlichen Schmerzen der Bauer, seine Gattin, seine 4 Kinder und der Schwager. Die 33jährige Frau ist verhaftet worden, behauptet aber, ihre Tochter hätte sich in der Lüge vergriffen.

— Ein trauriges Subiläum steht für den Kreis Stormarn in Aussicht. Es wird mitgetheilt, daß seit October v. J. 85 Feuerbrünste, meistens durch Brand-stiftungen veranlaßt, stattgefunden haben. Da bereits in den beiden letzten Tagen wieder 3 Brände von dort gemeldet worden, kann die Zahl 100 leicht noch vor dem 1. October erreicht werden.

— Sonderbarer Rassenkrank. Bei einem Brande der in Verndach ausbrach, fanden die Feuerwehrlente beim Einreißen des brennenden Gebäudes ca. 20 000 Geld, bestehend in Gulden, Kronenthalern etc., in einem Schmelzströge versteckt.

— (Selljames Brautgesuch.) In einem hannoverschen Blatte findet man folgendes, wie es scheint, ernsthaft gemeinte „Brautgesuch“: Ein Student, welcher bereits zwei Jahre auf einer deutschen Univer-sität studirt hat, sucht eine junge Dame, welche gesonnen ist, ihm zur Vollendung seiner Studien die nöthigen Mittel zu geben, um nach Verlauf von zwei oder drei Jahren seine Gattin zu werden.

— Aus Hammerfest in Norwegen berichtet man, daß am 24. Mai der Schnee noch 6—7 Fuß hoch in den Straßen der Stadt lag, auf dem Marktplatz war er sogar 12 Fuß hoch. Ueberhaupt hat in diesem Jahre ein ganz ungewöhnlich harter Winter im Norden ge-herrscht. Ferner berichtet man, daß die Pacht „Haid-siffen“ auf dem Wege nach Spigbergen 275 Kilometer von der Küste so schweres, festes Eis angetrossen habe, daß sie nach vergeblichen Versuchen, weiter westwärts um das Eis herumzukommen, wieder nach Tromsö zurück-kehren mußte. Der Capitain behauptet, das Eis setze sich bis zur russischen und sibirischen Küste fort und fügt hinzu, daß es nicht neues, sondern altes, zusammen-gepacktes Eis sei.

— In Bouillon in Belgien hatten 21 deutsche Kämpfer aus dem Jahre 1870/71 ihr Grab gefunden. Da das Aushereichen in den Gräbern in Belgien nur

sieben Jahre währt, hatte auf Veranlassung des kaiser-lichen Commissars und Militairinspecteurs der freiwilligen Krankenpflege, des Fürsten Pleß, der Landesdele-girte für Oldenburg und Bismarckshafen, Rechtsanwalt Dr. Hoyer, die Verhaftung einer festen Ruhestätte für die Hingeshiedenen aufs Neue in Anregung gebracht. Es bildete sich hierfür in Brüssel unter Vorstich des Ge-heimen Commerzienraths Günther ein bei andern Comite, welches den Dr. Hoyer zu seinem Ehrenmitglied ernannte. Durch Geldspenden aus dem deutschen Reiche, infolge einer vom Fürsten Pleß übermittelten Zuwendung und einer vom deutschen Centralcomite vom Rothen Kreuz für den Erwerb einer bleibenden Ruhestätte ge-währten Spende, sowie durch Beiträge der Deutschen in Belgien ist es möglich gewesen, in Bouillon in der Nähe des Kirchhofes ein Grundstück zu einer gemein-samen Grabstätte dauernd zu erwerben, wohin die Verstorbenen, sowie auch die Leiche eines in Neuchateau ruhenden Kämpfers umgebettet wurden. Die Grabstätte ist mit einem schönen Denkmal, das unter Leitung des unermüdet thätigen Vorsitzenden des Comites, Geh. Commerzienraths Günther, errichtet worden, geschmückt. Am 14. Juni ist das Denkmal dem Schutze der Behörde der Stadt Bouillon übergeben worden.

— Das Ungeheuerliche auf dem Gebiete der Fä-lschungen hat eine Firma in Newport geleistet, die etwas nie Dagewesenes in der Schwindelindustrie liefert, nämlich nachgemachten Honig. Die Waben werden mit Wachsin aus Paraffinwachs gemacht und sehen genau wie Honigwaben aus. Nur ein Kenner kann den Betrug merken, da bei diesem Schwindel-fabrikat der einzige Unterschied der ist, daß die Wände der falschen Honigzellen um eine Kleinigkeit dicker sind, als bei dem echten Artikel. Die Zellen werden mit Glucose (aus Weiskorn gewonnenem Traubenzucker) gefüllt und dadurch geschlossen, daß man mit einem heißen Eisen darüber fährt. Nun sehen die Scheiben echtem Honig täuschend ähnlich, und das klende Erzeugniß wird als „echter Alchthonig“ verkauft.

— (Ein zweiter Dr. Tanner.) John D. Orizom, ungefähr 40 Jahre alt und 190 Pfund wiegend, begann in Chicago am 28. Mai ein Fasten von 45 Tagen. Am dreizehnten Tage hatte er 19 1/2 Pfund an Gewicht verloren. Er nimmt nichts zu sich außer Wasser und geht nur wenig aus. Seine Körpertemperatur ist 98 1/4 Grad Fahrenheit, sein Puls 72 Schläge in der Minute, seine Respiration 24 Athemzüge. Er befindet sich ganz wohl und man glaubt an einen Erfolg seines „Unternehmens“.

**Auflösung des Räthfels in voriger Nummer.**  
Retter.

**Elsfleth. Segelmacher Chr. Hinrichs** hieselbst läßt  
**am Donnerstag, 23. Juni a. e.,**  
**Nachmittags 3 Uhr,**  
in der Wohnung seiner verstorbenen Mutter  
zum Verkauf folgende Sachen, als:  
2 Betten, 2 Bettstellen, 3 Tische, 6  
Stühle, 1 neuen Kleiderschrank, 1  
Eckschrank, 1 Küchenschrank, 1 Spiegel,  
1 Lampe, 1 Koffer, 1 Spinnrad,  
Hospiel und Krönje, 1 Kesselhaken,  
1 Kaffeebrenner, Hacken, Forken und  
Kästen, sowie andere Sachen mehr,  
auch 200 Pfd. Heu, etwa 30 Ruthen  
Gartenfrüchte,  
öfentlich meistbietend mit Zahlungsfrist  
verkauft, wozu Käufer eingeladen werden.  
**C. Borgstede, Auct.**

**Holz-Verkauf**  
zu  
**Elsfleth.**  
Am **Montag, den 27. Juni**  
**1881, Morgens 10 Uhr an-**  
**fangend,** läßt **J. G. Lubinus,** für  
fremde Rechnung, die per Schiff Harmonie  
angebrachte Ladung  
**Norwegischer Maas- und**  
**Untermaas-Bretter**  
3/4, 1, 1 1/4 und 1 1/2 Zoll engl. stark, 5, 6, 7,  
8, 9, 10, 11 und 12 Zoll engl. breit, in  
diversen Längen, zusammen circa 30,000  
Meter, sehr schöner Qualität, öfentlich  
meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft.  
Liehaber werden ersucht, sich rechtzeitig  
einfinden zu wollen.  
**C. Borgstede, Auktionator.**  
NB. Auch kommen 100 Last 4+4, 4+5,  
5+5 **Kanthalölzer** mit zum Ver-  
kauf.  
**Magarin-Butter,**  
prima Qualität, per **80 8,** empfiehlt  
**W. F. C. Horstmann.**

**Nachfrage.**  
In der Auction bei **Ch. Hinrichs**  
kommen außerdem noch zum Verkauf:  
1 Schrank, 1 Koffer, 4 Stühle,  
1 Tisch, 1 Hausuhr, 1 Jagd-  
gewehr etc.  
**C. Borgstede, Auct.**  
**Fertige Steppdecken**  
empfeht  
**D. G. Baumeister.**  
**Augustfebner Torf,**  
per Waggon (200 Centner) franco hier:  
schwarzer schwerer, beste Sorte 88 *M.*  
geringere Sorten billiger,  
**guten Bäckertorf 80 *M.***  
Bestellungen darauf sieht entgegen  
**W. F. C. Horstmann.**

**Feinste**  
**offriesische Grasbutter,**  
per **8 M. 1.10,** sowie **Magarinbutter,**  
feinste Marke, per **80 8,** empfing  
**J. D. Borgstede.**

**Badehosen,**  
in allen Größen, empfiehlt  
**D. G. Baumeister.**  
Dem Herrn **Theodor Schiff** sagen  
wir für die freundliche Aufnahme unsern  
herzlichen Dank.  
**C. C. Otto. V. Nehr.**  
Den lieben Quartiergebern, sowie den  
Bewohnern der Stadt **Elsfleth** sprechen  
wir hiermit für die freundliche Aufnahme  
und den lebenswürdigen Empfang unsern  
herzlichsten und innigsten Dank aus.  
Die in **Elsfleth** verlebten Stunden werden  
uns unvergeßlich sein.  
Gesangverein **Thalia** aus **Achim.**

Allen unsern Mitbürgern und Mitbürgerinnen, die am  
gestrigen Sängerkoncerte eine so rege Theilnahme bewiesen und  
die Stadt in einem Schmucke prangen ließen, wie die Säng-  
er unseres Bundes ihn sonst noch nirgend gefunden haben; be-  
sonders auch dem Festpräsidenten, den Ehrenmitgliedern und  
den Mitgliedern des Quartettvereins, sowie allen, die unsere  
Sangesbrüder freundlich bewirthe, sagen wir unsern  
**herzlichsten Dank!**  
**Elsfleth, 20. Juni 1881.**  
**Die Mitglieder**  
**des Männer-Gesang-Vereins.**

**Ollen bei Berne.** Ich habe  
ca. 25 **Füß Heuland**  
zu verpacken.  
**C. F. Gärdes jun.**

**Nordermoor.**  
**Sonntag, 26. Juni:**  
**Concert, Vogelschießen, Kinder-**  
**vergnügen und Ball.**  
Zu recht zahlreichem Besuche ladet er-  
gebenst ein  
**H. Ostendorf.**

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publi-  
kums in **Elsfleth** wird Herr **Mushorn**  
mit seinem Gespann am Sonntag Nach-  
mittag bereit sein. Vorherige Anmeldungen  
erwünscht und werden solche von den Herren  
**Mushorn** und **H. de Bries** entgegen-  
genommen. Abfahrt von **de Bries** Hause  
**Nachmittags 3 Uhr,** Fahrpreis à  
Person 50 *8.*

**Elsflether Badeanstalt.**  
Die Anstalt ist eröffnet, Preise der Abon-  
nementkarten und Einzelbäder wie im  
vorigen Jahr.  
**L. Groninger.**

**Gesunden.**  
Ein kleiner **vergoldeter Siegelring**  
mit **Stein.** Von wem? Sagt die Ex-  
pedition dieses Blattes.  
**Dankfagung.**  
Allen denen, welche meinem lieben Mann  
und unserm treuversorgenden Vater die letzte  
Ehre erwiesen haben, sagen wir unsern  
innigsten Dank.  
**Wwe. Peters nebst Kinder**  
**und Schwiegerkinder.**  
**Dankfagung.**  
Allen, die unsern lieben Verstorbenen  
die letzte Ehre erwiesen, sagen innigsten Dank.  
**W. Glandrop und Angehörige.**  
**Angekomm. u. abgeh. Schiffe.**  

<b>London,</b> 16. Juni	nach
Catharine, Bulling	Elsfleth
<b>Genua,</b> 19. Juni	von
Stephanie, de Boer	New-Orleans
<b>Bahia,</b> 18. Mai	von
Biene, Sandersfeld	Syffobon
<b>Rio d. J.,</b> 23. Mai	nach
Penny, Ahlers	Sibraltar
<b>Port Natal,</b> 24. Mai	nach
Juno, Picken	Delagoa Bay

  
Redaction, Druck und Verlag von **L. Jirll.**